DAF-UNTERRICHT DER ZUKUNFT: EINFÜHRUNG DES PLURIZENTRIKKONZEPTS AM BEISPIEL VON ÖSTERREICHISCHEN FILMEN GFL LESSONS OF THE FUTURE: INTRODUCTION OF THE PLURICENTRIC CONCEPT ON THE EXAMPLE OF AUSTRIAN FILMS

Auch Schülerinnen werden sich auf Reisen schon bewusst, dass es in den deutschsprachigen Ländern sowohl nationale (Plurizentrik) als auch regionale (Mundarten) Variation gibt, welche sie jedoch in ihrem DaF-Unterricht nicht zu hören/lernen bekamen. Die meisten Lehrer halten weiterhin am Standarddeutsch (vom allgemeinen Duden sowie vom Aussprache-Duden repräsentiert). In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass es nicht schwierig ist, den Schülern Einblick in die verschiedenen Varietäten zu gewähren; dies soll am Beispiel von österreichischen Filmen gezeigt werden.

Schlüsselwörter: Standarddeutsch, Sprachvarietät, österreichisches Deutsch, österreichischer Film, plurizentrische Sprache

Even when traveling, schoolchildren become aware that there are both national (pluricentric) and regional (dialect) variations in the German-speaking countries, which they did not get to hear / learn in their GFL lessons. Most teachers continue to use standard German (represented by the general Duden and the *Aussprache-Duden*). The purpose of this article is to show that it is not difficult to give students an insight into the different varieties; this should be shown using the example of Austrian films.

Keywords: Standard German, Duden, language variation, Austrian German, Austrian film, pluricentric language

^{*} Dr., Universität Warschau, Polen.

1. Plurizentrik: Theorie und Praxis

Vor dem plurizentrischen Ansatz gab es den monozentrischen Ansatz. Dieser besagt – wie schon der Begriff andeutet – dass es ein sprachliches Zentrum gibt, das festlegt und bestimmt, welche sprachlichen Normen (Lexik, Grammatik, Aussprache, Idiomatik) gelten sollen. Dies bezieht sich nicht unbedingt auf dialektale Elemente, also regionale Ausdrücke oder regional gefärbte Aussprache. Ein Zentrum dominiert und die anderen Zentren sind diesem untergeordnet, diese stellen keine eigenen Normen auf, geben keine eigenen Wörterbücher heraus. Der monozentrische Ansatz gilt für Sprachen, die die keine plurizentrischen sind, die also nur ein Zentrum haben (z. B. Ungarisch)¹.

Wenn wir mit diesem Blickwinkel den deutschsprachigen Sprachraum betrachten würden, würde dies bedeuten, dass es nur *eine* deutsche Sprache gäbe, jedoch mit regionalen/örtlich begrenzten Abweichungen. Die Abweichungen in der Schweiz nennt man Helvetismen, die Varianten in Österreich Austriazismen. Germanismen (oder Deutschlandismen bzw. Teutonismen, wie sie auch genannt werden) gäbe es deshalb nicht, da ja die deutsche Sprache in Deutschland die Norm wäre (aufgrund der zentralen Lage als auch der höchsten Sprecherzahl). So konstatiert Markhardt (2010a, 10):

Die Vertreter dieser Auffassung bezeichnen das Deutsch Deutschlands als 'Binnendeutsch'. Das Deutsch in den deutschsprachigen Gebieten von Belgien, Luxemburg, Elsaß-Lothringen, der Schweiz, Südtirols und Österreichs wird das 'Randdeutsch' genannt.

Bei der monozentrischen Sichtweise nimmt man also an, dass ein Staat (hier Deutschland) eine Art natürlicher Dominanz aufweise. Daher müssten sich auch alle Normierungsbestrebungen auf die Sprache Deutschlands ausrichten, andere Varianten könnten lediglich als regionale (süddeutsche/österreichische) Varianten aufgefasst werden. Die sog. "Randgebiete" müssten sich im Zweifelsfalle an den Binnenstandard angleichen. Solch eine Haltung führt natürlich unweigerlich zur Benachteiligung derer, die diesen weder kennen noch anwenden können. Muhr (2005, 12f, Übers. R. U.) beschreibt diesen monozentrischen Ansatz (unter anderem) mit folgenden Kriterien:

(...) (3) Jede dieser Nation angehörende Person sollte nur eine Varietät dieser Sprache sprechen – die Norm – welche die einzig korrekte ist. Dies sollte in allen kommunikativen Situationen der Fall sein, ob privat oder formell.

¹ Vgl. http://www.oedeutsch.at/OEDTRADIO/content/05-Mat/01-EF/Page7.htm

- (4) Der 'gute und korrekte' Gebrauch der Sprache wird von einer Art Sprache erreicht, das die Norm zum sozialen Dialekt der Elite macht, und jeder, der ihr angehören möchte, muss sich an diese Norm anpassen und muss diese übernehmen.
- (5) Die Norm wird im Zentrum der Nation festgelegt in der (Umgebung der) Hauptstadt; somit wird eine Beteiligung der Peripherie der Sprache abgelehnt und verweigert.

Oft werden nationale Varietäten mit Dialekten gleichgesetzt. Viele haben auch Schwierigkeiten zu verstehen, wo die Unterschiede zwischen nationalen Varietäten und Dialekten liegen. Diese Gegebenheit fasst de Cillia (2012, 176) mit folgenden Worten zusammen:

Der Befund all dieser Dokumente ergibt: Es wird ganz klar ein Unterschied zwischen österreichischem Deutsch und deutschem Deutsch postuliert, aber den Sprecherinnen und Sprechern ist unklar, auf welcher sprachlichen Ebene sich diese Unterschiede befinden, der der Hochsprache oder des Dialekts. (...)

Die Plurizentrizität² (Näheres zum plurizentrischen Konzept und zum Österreichischen Deutsch siehe auch Utri 2012, Ammon 1995 sowie Wiesinger, 2008): ist also das Gegenteil von dem oben Gesagten. Dies bedeutet: sprachliche Normen werden immer von mindestens zwei Zentren festlegt. Nicht eine zentrale Institution im dominanten Land kann Ansprüche stellen, sondern es gilt "in plurizentrischen Sprachkulturen, einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen verschiedener kultureller Zentren zu finden" (Eichinger 2006).

Die deutsche Sprache hat drei Zentren: Österreich, Deutschland, Schweiz. Liechtenstein ist kein eigenes Zentrum. Verwendung – als regionale Sprache/Minderheitensprache oder regionale bzw. zweite Amtssprache) – findet Deutsch auch in folgenden Ländern: Ungarn, Italien, Dänemark, Frankreich, Belgien, Rumänien, Tschechien, Slowakei, Luxemburg sowie in Polen³.

² Ausführlich wird es von Ammon, 1995, behandelt.

³ Zu letzterem vgl. https://pl.wikipedia.org/wiki/Europa_niemieckoj%C4%99 zyczna; in manchen Ländern gibt es Deutsch als Minderheitensprache, ist jedoch nicht anerkannt (Litauen, Kroatien, Kasachstan, Slowenien, Ukraine).

2. Österreichisches Deutsch: prägende Elemente

2.1. Lexik

Die Unterschiede im Bereich Gastronomie sind zwar sehr augenscheinlich (sie werden auch in manchen Lehrbüchern angeführt: eine Schale Gold, Semmel, Kren, Karfiol usw.), jedoch gibt es auch etliche lexikalische Differenzen in anderen Bereichen des Lebens: z. B. Schranken (Ö)/Schlagbaum (D), Spagat (Ö)/Bindfaden (D), Sponsion (Ö)/akad. Feier (Magister) (D), Tagsatzungsversäumnis (Ö)/Versäumnis eines (Gerichts)Termins (D), Verlassenschaft (Ö)/Hinterlassenschaft, Nachlass (D), Parteienraum (Ö)/Raum für Kunden in Behörden (D), Partezettel (Ö)/Todesanzeige (D).

Was die juristische Österreichische Varietät der deutschen Sprache betrifft, also österreichische juristische Fachtexte, so gibt es in Polen erst wenige Untersuchungen, die diese Thematik berühren; löbliche Ausnahmen sind Szulc (1999), Szubert (2010, über Sprachvarietäten im Fachtext) und Kubacki (2011; er schreibt über die österreichische Rechtssprache (*austriacki język prawa*) aus den Erfahrungen des Leiters eines Übersetzungsbüros). Dass gerade in der Sprache der Juristen in jedem Land unterschiedliche Termini verwendet werden (im Gegensatz zu anderen Fachsprachen, wo es viele internationale Termini gibt), wird auch von Jacewicz (2010, 193) betont. Wolska (2015) hat in ihrer Arbeit über juristische Texte etliche Austriazismen und deren bundesdeutsche Entsprechungen präsentiert – hier ein paar Beispiele aus ihrem Beitrag:

Österreich	Deutschland	
Asylantrag	Asylbegehren	
Bestandsvertrag	Pachtvertrag	
Delegationsgrund	Berufungsgrund	
Edikt	öffentliche Bekanntmachung	
Ehebuch	Eheregister	
Eheliches Gebrauchsvermögen	Haushaltsgegenstände	

Tab. 1. Juristische Austriazismen/ Deutschlandismen

2.2. Grammatik

Verben: Perfektbildung mit dem Hilfsverb "sein" bei einigen Verben; bemerkenswert ist auch, dass viele Leute in Österreich (v.a. mündlich) – das Plusquamperfekt durch das doppelte Perfekt ersetzen (z. B.: "Er hat den Text schon

übersetzt gehabt" – dieses Phänomen erwähnt z. B. J. Schwittalla 2010). Es mag eigenartig erscheinen, dass das doppelte Perfekt beim österreichischen Schriftsteller Wolf Haas auch schriftlich vorkommt⁴ (Bsp. aus "Komm, süßer Tod", S. 31: "Bei Dienstschluß hat der Brenner den Vorfall am Franz-Josefs-Bahnhof schon komplett vergessen gehabt").

Bei den Pluralformen (Sedlaczek 2004, Zeman 2009, 131) treten in der Bildung der Form Differenzen auf: die Erlässe – die Erlasse, die Bögen – die Bogen; bei den Genetivformen erkennt man im österreichischen Deutsch (ÖD) oft eine Verkürzung: des Jänner, des April, des Deutsch, des Weiß, (Tatzreiter 1988, 82). Signifikante Unterschiede erscheinen auch im Artikelgebrauch von häufig verwendeten Wörtern: der Sakko ist in Österreich das Sakko, der Risotto das, der Schlamassel das, die Cola das, das E-Mail.

Im Österreichischen Deutsch existieren auch bei den Wortbildungsformen Phänomene, die auffallende Verschiedenheiten (ein Monozentriker würde wahrscheinlich Besonderheiten sagen) darstellen: so treten Diminutive in Österreich viel häufiger auf als in Deutschland, sie werden oft auch anders gebildet, d.h. es bestehen andere Diminutiv-Endungen (Affixe). So wird die Endung "-erl" am häufigsten gebraucht: aus Mädchen wird Mäderl, aus Häuschen wird Häuserl, aus Gläschen Glaserl (kein Umlaut), aus Kaffee kann man im Standarddeutschen keine Verkleinerungsform bilden; in Österreich wird Kaffeetscherl verwendet; einige Austriazismen sind bereits Verkleinerungsformen auf -el, ohne dass sie als solche empfunden werden (die meisten folgenden Beispiele stammen aus Zeman 2009, 126): Krügel, Würstel, Kipfel – diese werden dann mit der eigentlichen Verkleinerung zu: Würsterl, Kipferl, Krügerl, usw. Es bestehen mehrere Fälle, wo im Österreichischen Deutsch die Diminutivendung "-erl" auftritt, im Bundesdeutschen jedoch ein ganz anderes Gegenstück: Schwammerl (Pilze), Sackerl (Tüte), Zuckerl (Bonbon), Pickerl (Auto-TÜV-Prüfmarke), Stamperl (Schnaps- oder Likörgläschen); weitere Grammatik-Unterschiede: das Fugen-s (Gebetsbuch, Zugsabteil, Schweinsbraten). Wortzusammensetzungen mit Heiligennamen habe ein "-i" im ersten Glied: Leopoldi-tag, Floriani-markt usw.; im vorwiegend katholischen Österreich⁵ gibt es viele Orts- und Stadtbezirksnamen, die auf Heilige Bezug nehmen: St. Peter, St. Margarethen usw.

⁴ Er hat einen in seinen Kriminalromanen einen Erzählstil, also die verschriftlichte mündliche Form. Damit kommt er bei den Lesern jedoch außerordentlich gut an.

⁵ Der Prozentsatz der Katholiken geht jedes Jahr leicht zurück: hier ein paar Statistiken: im Jahr 1951 waren 89% katholisch, im Jahr 1981 84%, im Jahr 2001 74%, 2018 57%. Übrigens sind die evangelischen Kirchen nicht besser dran: im Jahr 1951 waren 6% evangelisch, im Jahr 2018 nur mehr 3,2%.

2.3. Phraseologismen

Gerade in der Phraseologie sehen wir oft Lexeme und Formulierungen, die teilweise anders sind:

Tab. 2. Teilweise differente phraseologische Austriazismen/ Deutschlandismen

Österreich	BRD	Bedeutung/Anmerkung
Besser ois a Stan am Schädl	Besser als ein Stein auf dem Kopf	
si gfrettn	sich ärgern/ mit etwas schwierigem Mühe haben	
Scheiss di net ån!	Mach dir nicht in die Hose!	Hab keine Angst!
es is g'hupft wie g'hatscht	es ist gehupft wie gesprungen	
Des letzte Hemd hot kane Sackln	Das letzte Hemd hat keine Taschen	
Herr und Frau Österreicher	Otto Normalverbraucher	Durchschnittsbürger

Untenstehend werden Phraseolexeme präsentiert, die *ganz* anders sind oder die es im Bundesdeutschen nicht gibt (phraseologische Austriazismen):

Tab. 3. Gänzlich differente phraseologische Austriazismen/ Deutschlandismen

Österreich	BRD	Bedeutung/Erklärung
1	2	3
in Abrahams Wurstkessel schwimmen		noch nicht geboren worden sein/
zeign, wo da Bartl den Most herhoit	jemanden zeigen, wo es in einer Sache lang geht	die Richtung weisen
Bassenariesling	Leitungswasser	Euphemisnus, Bassena: Wasserbecken am Korridor in alten Mietshäusern

1	2	3
auf ein Packl hauen	zu einer Gruppe zusammenschließen	
auf der Brotsuppn/ Brennsuppn dahergschwommen	vom "Proletariat" abstammen	aus einer niederen Gesellschaftsschicht stammend
auf den Dahamas (Urlaub machen)	zu Hause ("daheim") bleiben (im Urlaub)	
i bin a ned auf da Nudlsuppn daher gschwumman!	Ich bin doch nicht blöd! Ich bin doch nicht naiv!	
anzahn ("anziehen")	sich beeilen, schwer arbeiten	
jemand hat a Hirn wie ein Nudelsieb		jemand der sich nichts merken kann
vazupf di/ schleich di/schau, dass'd weidakummst/	verschwinde!	(unhöfliche) Aufforderung zu gehen
dee Technik is a Hund	der Teufel steckt im Detail	
moch kane Tanz	mach keinen Blödsinn/ Unsinn/Widerstand	
in die Schoin haun/ in die Panier haun	sich in Schale werfen/ schmeißen	sich elegant anziehen (eher in die feine Kleidung)
im Öl sein/zua sei/ einen pitschen	sehr betrunken sein (viel Alkohol trinken)	
das geht sich nicht aus	es klappt nicht	das funktioniert nicht
seinen Sanktus (dazu) geben	etwas billigen	etw. genehmigen
es rennt da Schmäh		es ist sehr lustig/gesellig

3. Schweizer Deutsch

Typische Kennzeichen:

- Da das Schweizer Deutsch nicht alle Lautverschiebungen zur Gänze mitmachte, hat es eine für Deutsche und Österreicher ungewohnte Aussprache:
 z. B. keine Diphtonge: a dr glyche Gass: an der gleichen Gasse; uf sy Art: auf seine Art;
- Schreibung von Fremdwörtern: gleich wie in der Ausgangssprache, z. B.: Portemonnaie, Spaghetti; kein scharfes "ß": Ordnungsbusse; in Massen ist in der Schweiz äußerst verwirrend, da es als in Maßen (wenig, pl. umiarkowane) oder als in Massen (viel, pl. masowo) gelesen werden kann (z. B. Empfehlung des Arztes: trinken Sie Alkohol nur in Massen...);
- Typische Diminutivbildung mit -li: Müsli, Räppli Rappen; Leckerli: Lebkuchen und Marzipan; der Schmutzli Krampus, das Plätzli Schnitzel, Fränkli Franken, Pflümli Pflaumenschnaps. Kurzformen: Moto Motorfahrrad;
- Andere Pluralbildungen: Bögen statt Boden; Departamente statt Departaments;
- Andere Lehnwörter: Salär: Gehalt, Lohn; aus dem Romanischen (Frz.): salü: hallo, tschüss; Occasion: ein Auto aus zweiter Hand; rekognoszieren: erkunden/auskundschaften; der/das Perron: Bahnsteig; der Pneu: Luftreifen; die Pochette: Tuch im Sakko; Poulet: gebratenes Huhn; Renovation: Sanierung, Erneuerung; Repetent/in: Schüler/in, der/die Klasse wiederholen muss; Papeterie: Schreibwarengeschäft;
- Andere Schweizer Varianten: Misstritt: Fehltritt; Nastuch: Taschentuch; Laubflecken: Sommersprossen; Redewendungen: die Faust im Sack machen die Faust in der Tasche ballen; weder Fisch noch Vogel weder Fisch noch Fleisch.

Das sind spezifische Schweizer Varianten⁶, also Besonderheiten des Schweizer Deutsch, die in den anderen zwei deutschsprachigen Ländern nicht auftreten (mit Ausnahmen)⁷.

4. Varietäten und anthropozentrische Linguistik

Die Sprache der Österreicher, der Deutschen, der Schweizer usw. ist genau gesagt ein theoretisches Konstrukt, mit dem wir arbeiten können; es ist ein Polylekt. Die reale Sprache selbst befindet sich im Gehirn des einzelnen Menschen.

⁶ Im Gegensatz zu unspezifischen Varianten (wie z. B. Stiege), die in zwei Ländern (für das Wort Stiege Schweiz, Österreich) auftreten.

⁷ Wenn sie nur in einem Land auftreten, spricht man von *spezifischen* Varianten, wenn sie in zwei Ländern auftreten, von *unspezifischen* Varianten (Näheres dazu siehe U. Ammon, 1995).

So setzt F. Grucza bei der von ihm entwickelten anthropozentrischen Theorie der menschlichen Sprachen beim Individuum an. Jeder einzelne Mensch sei Träger seiner Sprache, ohne Sprache wäre der Mensch undenkbar. Eine "konkrete Sprache kann nur in konkreten Gehirnen bestehen" (F. Grucza 1993, 161; Übers. R.U.⁸). Vorläufer dieser Theorie gab es schon früher. So schrieb F. de Saussure, dass die Sprache im menschlichen Gehirn so existiere, dass sie in keinem Gehirn zur Gänze repräsentiert sei (vgl. in Grucza 1993, 160). F. Grucza betont, dass vor ihm (Anf. des 20.Jhs.) J. Baudouin de Courtenay dies schon in Ansätzen festgestellt hat, indem er schrieb: "Die Sprache existiert nur in individuellen Gehirnen, nur in der Seelen, nur in der Psyche von Individuen, aus denen die Sprachgemeinschaft besteht. Eine nationale Sprache ist eine Abstraktion und eine Verallgemeinerung" (Übers. R.U., zit. nach F. Grucza 1993, 160⁹). Diese Ansätze des Erkennens des wirklichen Wesens der Sprache waren dann der Anlass, dass F. Grucza sie zur anthropozentrischen Sprachentheorie weiter entwickelte.

Wie sich die individuelle Sprache (der Idiolekt) beim einzelnen Individuum entfalte, sei wenig absehbar, ist also menschen-spezifisch. Daher müssten die Lehrpersonen auch auf die Begabungen und Fähigkeiten des Individuums eingehen, um letztlich mit ihrem Unterricht erfolgreich zu sein. Dies kann man indirekt aus den Feststellungen F. Gruczas über das Wesen der Sprache herauslesen. Die intellektuelle Kapazität des Menschen, die übrigens keine statische ist, sondern immer als etwas Dynamisches gesehen werden muss, beeinflusse die sprachliche Entwicklung des (jungen) Menschen. Da die Sprache etwas dem Menschen Innewohnendes, etwas vom Menschen nicht zu Trennendes (F. Grucza 1997, 80), eine Disposition (inklusive Funktion) seines Gehirns darstelle, würden sprachliche Befähigungen (v.a. der Verfassung von mündlichen/schriftlichen Texten) selbst (mit Hilfe des Lehrers, der dazu ermuntert) entwickelt. Der Lehrer könne nur Anregungen und Anreize geben (vgl. F. Grucza 2007, 208), was jedoch der Lerner/die Lernerin aufnehme, in seinem/ihrem Gehirn weiterdenke, in sein/ ihr Langzeitgedächtnis aufzunehmen könne, bleibe großteils die Verantwortung des Lerners/der Lernerin. Gerade aus diesem Grunde sollte der ganzheitliche Zugang¹⁰ zum Lernprozess nicht vernachlässigt werden.

⁸ Original: "[...] konkretny język może istnieć tylko w konkretnych mózgach".

⁹ Original: "Język istnieje tylko w mózgach indywidualnych, tylko w duszach, tylko w psychikach indiwiduów czyli osobników, składających daną społeczność językową. Język narodowy jest abstracją i konstrucją uogólniającą…"

¹⁰ Ganzheitlich oder holistisch sei in diesem Zusammenhang insofern zu verstehen, dass die Lehrperson immer auf die Verfassung (auf das Niveau u.a.) der Lerner*innen*gruppe Rücksicht nehmen sollte; das ist auch die Erfahrung von Lehrpersonen mit langjähriger Erfahrung, dass jede Gruppe ein wenig anders ist und dass man mit jeder Gruppe anders arbeiten müsse.

Die wirkliche Sprache (der Idiolekt) befindet sich im Gehirn, daher kann sie auch nicht entnommen und analysiert werden – lediglich die Erzeugnisse, also die von der Sprache/den sprachlichen Fähigkeiten produzierten Texte, können einer Untersuchung unterzogen werden: "Die Existenz der Sprache und deren Gebrauch ist für jeden Menschen etwas ganz Natürliches. Die Sprache selbst hingegen, ihr Wesen und ihre Eigenheit, ist überaus kompliziert und im Grunde genommen etwas nicht Untersuchtes" (Olpińska, 2004, 10; Übers.: R.U.)¹¹.

5. Das Österreichische Deutsch in der Sprachdidaktik

Plurizentrische Sprachen sind, so Clyne (1993, 2), "zugleich vereinende und trennende Kräfte". Er sieht Sprachen nicht nur in der Funktion der Informationsweitergabe, sondern auch als ein Mittel und ein Bestandteil der Identität bzw. Identifikation, mit dem die Individuen die eigene bzw. eine fremde Gruppe ausmachen und sich entsprechend zugehörig fühlen. Dies gilt besonders für Sprachvarietäten: Österreicher*innen unter sich hören eben – auch wenn sie z.T. auf einem unterschiedlichen Register agieren – den "Klang der Heimat", wie es Chudoba (2014) so treffend formulierte. Für den Fremdsprachenunterricht gilt demnach (ibid., 116) Folgendes:

Ein Verständnis für die Abwandlungen der Aussprache erweitert das Handlungsspektrum der Lernenden und lässt sie den Klang ihrer sprachlichen Heimat mit mehr Autonomie und Virtuosität wählen und anwenden.

Dieses Verständnis, also ein Basiswissen über Deutsch als plurizentrische Sprache, wäre auch im DaF-Unterricht in Polen von Belang, sowohl in den Schulen (besonders im Oberstufengymnasium; vielleicht sollte es auch Bestandteil der Deutsch-Matura sein?) als auch auf den Universitäten. Dabei sollte es nicht um Dialekte gehen (diese haben sehr wohl ihre Wichtigkeit im allgemeinen Sprachunterricht), sondern um das Standarddeutsch, das eben lexikalisch, grammatikalisch, phonetisch und idiomatisch seine unterschiedlichen Ausformungen hat; zu beachten ist, dass eben auch gelehrt wird, dass das Standarddeutsch in Deutschland logischerweise dominant ist, aber nicht unterdrückend bzw. diskriminierend wirken soll (Näheres siehe Muhr, 2020, 71 f.).

Orig.: Istnienie języka i jego użycie jest dla każdego człowieka czymś jak najbardziej naturalnym. Sam język zaś, jego natura i jego własności, jest jednak czymś nad wyraz skomplikowanym i w gruncie rzeczy niezbadanym".

Dass die (österreichische) Sprache oft ein besonders identitätsstiftendes Merkmal ist, wird auch in Filmen¹² – und damit sind wir bei der Anwendung von Varianten angekommen – deutlich: z. B. "Kebab mit alles" (Regie W. Murnberger, 2012; der typische Wiener Kaffeehausbesitzer spricht eine Sprache/zeigt ein Verhalten, welche die Deutschen türkischer Abstammung eigenartig finden). In diesem Film kommt es also zu einem ständigen Wechsel der Register einerseits (österreichische Umgangssprache –Hochsprache), was auch gleichzeitig einen Wechsel der Varietäten darstellt. Daher wird der Zuseher gezwungen, genauer zuzuhören und durch die Szenen, die bewusst darauf abzielen, durch Varietätengemisch Missverständnisse und damit Witz zu erzeugen, werden die sprachlichen Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich quasi auf dem Silbertablett präsentiert.

Allerdings muss die Lehrperson, die mit DaF-Schüler*inne*n bzw. Student*inn*en mit diesem (oder den untenstehend vorgestellten) Film(en) arbeiten möchte, diese auf die sprachlichen Unterschiede, also die bundesdeutsche und österreichische Varietät, entsprechend vorbereiten: sowohl bezüglich der Lexik als auch – und dies ist in diesem Film besonders wichtig – hinsichtlich der Aussprache. Folgende Schritte der Vorbereitung könnten hilfreich sein: 1) Die Lehrperson muss als Erstes den Film selbst genau analysieren, d.h. Notizen bezüglich der lexikalischen und Ausspracheunterschiede machen. Es ist möglich, dass sie nicht immer in der Lage sein wird, die Umgangssprache, die in diesem Wiener Film gepflegt wird, zu verstehen; daher ist sicherlich die Hinzuziehung eines Muttersprachlers zu empfehlen. 2) österreichische Ausdrücke den Schülern als Handout geben, den Wortschatz besprechen; 3) die wichtigsten Ausspracheunterschiede im österreichischen Umgangsdeutsch besprechen und diese mit Beispielen im Film dokumentieren; dafür müssen einige Szenen sicherlich mehrmals wiederholt und analysiert werden. 4) Die Beispiele für die österreichische Varietät aus diesem Film kann mit weiteren Beispielen von anderen Filmen wie auch mit Beispielen aus der österreichischen Literatur ergänzt werden. 5) Die Elemente des österreichischen Deutsch (Umgangssprache und vor allem auch Standarddeutsch; bei letzterem ist vor allem die Lexik und die Grammatik¹³ entscheidend) sollten in Form von entsprechenden Übungen, die die Lehrperson für die Schüler anfertigt, gefestigt werden.

Ein anderes verfilmtes Werk, bei dem die Deutschen und Österreicher sprachlich und vor allem auch kulturell aufeinanderprallen, ist die genial auf diese Unterschiede hin konstruierte *Piefke-Saga* von Felix Mitterer. Hier werden

¹² Meines Wissens gibt es noch keine Arbeit zu diesem Thema – es existiert ein Projekt des Lehr- und Unterrichtsfilms in Österreich (www.lehrfilmpraktiken.univie. ac.at, Laufzeit 2019–2022) – das Formen, Stile und Inhalte verknüpfen soll.

¹³ Näheres zu grammatischen Unterschieden vgl. Utri, 2015.

die Szenen, die sich in Tirol abspielen, auf die Konfrontation der Deutschen (die in Österreich urlauben) mit den Österreichern und deren Umgangssprache hin konstruiert. Die unterschiedlichen Register äußern sich folgendermaßen: Kollegen unter sich sprechen Tirolerisch; ein Tiroler telefoniert nach Wien und verwendet eine überregionale Umgangssprache oder gar Hochsprache (mit dem Minister); die Tiroler Hoteliers sprechen mit den Deutschen ein Standarddeutsch mit leichtem Tiroler Akzent. In den Bergen, auf einem Bauernhof, den die Deutschen auch besuchen, sprechen die Bauern einen Dialekt, den die Deutschen überhaupt nicht verstehen. So wird in diesem mehrteiligen Film mit der Sprache variiert, gespielt und sie wird als Lokalkolorit, als Konflikt- und Zündstoff, aber auch als eine nette Eigenschaft der Tiroler vorgestellt, in die man sich sogar verlieben kann.

Die österreichische Filmserie *Dolce Vita* ist auch ein Werk, mit dem im DaF-Unterricht gearbeitet werden kann. Im Folgenden seien als einführende Beispiele einige Austriazismen aus einem Filmausschnitt (Dolce Vita, Teil 1: Die Trattoria am Rande des Wahnsinns) angeführt:

Austriazismen: olles/ I hob no an Termin bei an Großkunden/ Jo, des schau i ma jetzt an/ Bussi, baba! / Grüß Sie! / Hot Ihnen die Gemahlin heute freigeben? / ned stehenbleiben / Nudelaug / Des is nämlich mei Mistsackerl / Muckis, seids brav! Tuts den Opa nicht ärgern / I hätt 's wissen miassn, dass du mi wieder einitheaterst.

Auch Teutonismen, also Ausdrücke, die nicht in Österreich, also nicht im gesamten deutschsprachigen Gebiet, gebräuchlich sind, können im Unterricht erarbeitet werden. Die Schüler*innen und Student*inn*en sollten sich auch dessen bewusst werden, dass nicht Deutschland die Standardnorm festlegt, sondern dass die Varietäten gleichberechtigt sind, auch wenn Deutschland (in den Medien) dominiert. Im Folgenden ein paar Beispiele von Deutschlandismen, die in *Dolce Vita* auftreten: *Mitarbeiterin im Theater: Lars*, <u>tickst</u> du <u>nicht ganz richtig?</u> / Aber du kriegst gleich Probleme, guck mal, wer da kommt! / mutig (Aussprache: mutich).

Österreichische Krimiserien sind ein weiteres Material, das im Unterricht Verwendung finden könnte; im Folgenden ein paar Beispiele aus der Serie SOKO Kitzbühel, in der sehr Hochdeutsch gesprochen wird (damit will man ein größeres Publikum ansprechen; Austriazismen werden oft besonders betont und nur in gewissen Szenen eingesetzt), aber Austriazismen sind nicht zu vermeiden: "Dort wird das Opfer noch gestanden sein" (Perfekt von stehen mit sein) / Eierspeis, Eierschwammerl, Schwammerl (Pilze) / Kummts jetzt, gemma! (Kommt jetzt, gehen wir!) / der hat heute dienschtfrei (Tirolerisch) / Es is eh blunzen (es ist ohnedies egal) / "Aber i habs doch gsehen, wie er 's einitan hat. (Aber ich hab es doch gesehen, wie er es hineingetan hat) / verkaafn (Aussprache) / Diabgsindel (Diebesgesindel) / wohr is (es ist doch wahr) / a bissl (ein bisschen).

Ähnliches gilt für die Krimiserie SOKO Wien: hier kommt jedoch noch ein pikantes Element dazu, denn einer der Wiener Polizisten ist Deutscher; schon aus diesem Grund werden die Austriazismen und die österreichische Umgangssprache (die vor allem durch den aus der Steiermark stammenden Polizisten gepflegt wird) oft von den Schauspielern zur Sprache gebracht, wenn z. B. ein Wiener dem Deutschen einen österreichischen Ausdruck erklärt oder der Deutsch versucht – allerdings meist mit mäßigem Erfolg – den österreichischen Ausdruck nachzusprechen. Es ist also in vielen Szenen der Fall, dass vom österreichischen Deutsch (auch Standardform) zum bundesdeutschen Deutsch gewechselt wird. Hier lässt sich auch die situative Variation gut analysieren: der Polizeidirektor wechselt dann in die Umgangssprache, wenn er nervös, zornig oder ganz locker wird.

Weitere Filme, die in dieser Hinsicht Verwendung finden können, sind: "Poppitz – so lustig kann nur Urlaub sein", Mundl – eine echter Wiener geht nicht unter, Kottan ermitelt, Verfilmungen der Krimis von Wolf Haas (Silentium, Süßer Tod, Knochenmann). Mit letzterem können Lehrpersonen auch leichter arbeiten, weil die schriftliche Form, auf der der Film basiert, vorhanden und damit leicht zugänglich ist.

6. Schlussfolgerungen

Zusammenfassend zur Plurizentrik im DaF-Unterricht ist zu sagen: für die Einführung in die Plurizentrik gilt, dass den Studenten zuerst das allgemeine Konzept der Plurizentrik erklärt werden sollte. Dann muss auf die Differenzen auf den unterschiedlichen Ebenen eingegangen werden. Schließlich muss der konkrete Filmausschnitt, der bearbeitet werden soll, vorbereitet werden. Die Studenten sollen in der Lage sein, Elemente des österreichischen Deutsch (selbständig, eventuell in Kleingruppen) herauszusuchen; durch verschiedene Übungen kann der österreichische/deutsche/plurizentrische Wortschatz gefestigt werden. Auch kann das Variantenwörterbuch zu Rate gezogen werden. Die meisten Schüler*innen und Student*inn*en werden gar nicht wissen, dass ein solches existiert¹⁴.

Gerade auch deshalb wäre es unbedingt notwendig, die derzeit existierenden Deutsch-Lese-, Lehr-, Grammatikbücher insofern zu überarbeiten, dass die unterschiedlichen nationalen Eigenheiten entsprechend herausgearbeitet und den

¹⁴ Weitere Austriazismen (aus dem Dolce Vita Teil 2): Hausmeister: Sads es deppert? Die Stroßn is doch ka Spüplotz. Wir san ned in Italien. Schleichts eich, Katzelmocher-Bruat. / Kinder, kommt, setzts euch bitte daher. (...) Nehmts euch ein Beispiel an dem Mädchen, wie brav die is. / Zvü Fleisch is ungsund. / Frische Semmeln!

Lerner*inne*n bewusst gemacht werden. Dadurch wird es nicht nur die Sache einer besonders engagierten Lehrperson, die sich zusätzlich oder im Rahmen eines Projekts mit dem Thema "plurizentrische Sprachen" (eventuelle zusammen mit Lehrer*inne*n anderer Sprachen) beschäftigt und den Schüler*nne*n auf diesem Gebiet etwas beibringen möchte, sondern das Konzept Plurizentrik würde zu einem Teil der Lehrpläne? werden.

Vor allem zeigt auch die Analyse von DaF-Lehrwerken und vor allem die Lehrwerke für Deutsch als Muttersprache, dass das Plurizentrikkonzept in diesen noch nicht ausreichend umgesetzt wird. Den Lernenden ist es sehr wohl zuzumuten, dass sie unterschiedliche Varianten lernen (aktiv/passiv), und es wäre auch im Sinne einer besseren Verständigung (innerhalb der DACHL-Länder), wenn die Lernenden eine realistische Vorstellung von der sprachlichen Lage des jeweiligen deutschsprachigen Landes vermittelt bekämen. Auch bei der Entwicklung von Lehrmaterialien und -werken sollten Vertreter aller Varietäten entsprechend zusammenarbeiten, was die Konkurrenzfähigkeit der plurizentrisch überarbeiteten Lehrbücher gegenüber den alten Lehrbüchern heben würde.

Fortgeschrittenen Lerner*inne*n kann man im Unterricht auch das Plurizentrik-Konzept der deutschen Sprache inklusive der lexikalischen (und sonstigen) Unterschiede zumuten. Um es ihnen jedoch interessant vorzustellen und schmackhaft zu machen, eignen sich auch didaktisch aufbereitete Filme, die z. B. Austriazismen (auf lexikalischer, phonetischer, grammatischer, pragmatischer Ebene) beinhalten.

Wenn das ÖD als plurizentrische Sprache Anerkennung finden sollte, müsste dies also Auswirkungen auf zwei Bereiche haben: die Didaktik (in den deutschsprachigen Ländern sowie im DaF-Unterricht in den deutschsprachigen Ländern und auch in Polen und anderen DaF-Ländern), und andererseits auch auf das Studium für Übersetzer/ Dolmetscher.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass in Österreich produzierte Filme, in denen sowohl Österreicher*innen als auch Deutsche auftreten, sehr gut geeignet sind, Vergleiche zwischen dem österreichischen und dem Bundesdeutsch anzustellen und sowohl Austriazismen als auch Deutschlandismen herauszufiltern. Student*innen sollen sich während ihres Studiums bewusst werden, dass es regionale, aber insbesondere auch nationale Unterschiede (Austriazismen, Deutschlandismen und Helvetismen) gibt (und dies auf den Ebenen Grammatik, Phonetik, Lexik, Phraseologie); sie sollen schließlich in der Lage sein, einige aktiv zu nennen und viele passiv zu verstehen. Damit erweitern sie ihr sprachliches Register und ihre sprachliche Handlungsfähigkeit. Sie werden dann besser in der Lage sein, das Ausspracheregister der Österreicher*innen, das "je nach Kontext, nach regionaler Einbettung und nach Präzisionsanspruch der Situation innerhalb einer weiten Bandbreite" (Chudoba, 2014) variiert, einzuordnen und darauf zu reagieren. Schließlich erhöhen sie damit ihre eigene sprachliche Kompetenz, ob

sie als Lehrer*innen, Übersetzer*innen/ Dolmetscher*innen arbeiten oder ob sie in das entsprechende Land fahren und dort in unterschiedlichsten Situationen/ Kontexten effektiv kommunizieren wollen.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- De Cillia, Rudolf (2012): Sprache/e und Identität/en in Österreich. In: Der Sprachdienst 5/12, S. 166–179.
- Chudoba, Gregor (2014): Der Klang der Heimat. Zur Phonologie des österreichischen Deutsch. In: ide 2–2014, S. 112–116.
- Clyne, Michael (1993): Die österreichische Nationalvarietät des Deutschen im wandelnden internationalen Kontext. In: Muhr, Rudolf (Hg.): Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache, Bd. 1. Wien: Hölder-Pichler--Tempsky, S. 1–6.
- Eichinger, Ludwig M. (2006): Das Deutsche als plurizentrische Sprache betrachtet, EF-NIL Annual Conference 2006, online unter: www.efnil.org/conferences/archives/madrid-2006/papers/06.../file (letzter Zugriff: 30.03.2016)
- Grucza, Franciszek (1993): Język, ludzkie właściwości językowe, językowa zdolność ludzi. In: Piontek, Janusz/ Wierciński, Andrzej. (Hrsg.): Człowiek w perspektywie ujęć bikulturowych. Poznań, S. 151–174.
- Grucza, Franciszek (1997): Problemy historii i genezy języków ludzkich. In: Dębski, Antoni (Hrg.), PLUS RATIO QUAM VIS. Festschrift für Aleksander Szulc zum 70. Geburtstag. Kraków, S. 77–99.
- Grucza, Franciszek (Hrgs.) (2007): Lingwistyka stosowana. Historia Zadania Osiągnięcia. Warschau: Euro-Edukacja.
- Jacewicz, Iwona (2010): Zur Frage des gemeinsamen Interessensobjekts der Linguistik und Rechtswissenschaft: Sprache und Recht. In: Grucza S. et al. (Hg.): Lingwistyka Stosowana no. 3, Warszawa, S. 185–195.
- Kretschmer, Paul (1918): Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- Kubacki, Artur D. (2011): *Austriacki Język Prawa z doświadczeń tłumacza*. In: Communication for Special Purposes (Komunikacja specjalistyczna), vol. 2 , S. 212–224.
- Muhr, Rudolf (1997): Norm und Sprachvariation im Deutschen. Das Konzept "Deutsch als plurizentrische Sprache" und seine Auswirkungen auf Sprachbeschreibung und Sprachunterricht DaF. In: Helbig, Gerhard (Hg.): Germanistische Linguistik, Studien zu Deutsch als Fremdsprache IV, 137–138, Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas, Marburg/Lahn, S. 179–199.
- Muhr, Rudol (2005): Language Attitude and language conceptions in non-dominating varieties of pluricentric languages. In: R. Muhr (Hrsg.): Standard Variations and Lan-

- guage Ideologies in different Language Cultures around the World. Reihe Österreichisches Deutsch Sprache der Gegenwart, Wien u.a.: Peter Lang Verlag, S. 11–20.
- Muhr, Rudolf (2020): Pluriareality in sociolinguistics: A comprehensive overview of key ideas and a critique of linguistic data used. In: R. Muhr / J. Thomas (Hrsg.): Pluricentric Theory beyond Dominance and Non-Dominance: A Critical View, PCL-Press, Graz/Berlin, S. 9–78.
- Olpińska, Magdalena (2004): Wychowanie dwujęzyczne. Warszawa: Uniwersytet Warszawski, Katedra Języków specjalistycznych.
- Schwittalla, Johannes (2010): Das Verhältnis zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. In: Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Riemer, Claudia: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, Bd. 1, Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 425–430.
- Sedlaczek, Robert (2004): Das österreichische Deutsch. Wie wir uns von unserem großen Nachbarn unterscheiden. Ein illustriertes Handbuch. Wien.
- Szubert, R. (2010): Sprachnorm und Sprachvarietäten als Messkriterien der Präsentationsfunktion der Äußerung im Fachtext. In: Małgorzewicz, Anna (Hrsg.): Translation: Theorie Praxis Didaktik. Studia Translatorica, vol. 1. Beihefte zum Orbis Linguarum, Bd. 87. Dresden: Neisse-Verlag, S. 331–342.
- Szulc, Aleksander (1999): Odmiany narodowe języka niemieckiego. Geneza rozwój perspektywy. Polska Akademia Umiejętności, Rozprawy Wydziału Filologicznego, Kraków.
- Tatzreiter, Herbert (1988): Besonderheiten in der Morphologie der deutschen Sprache in Österreich. In: Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Bd. 12) Wien: Böhlau, S. 71–98.
- Utri, Reinhold (2012): Die regionale Vielfalt des Deutschen als Kulturrealität am Beispiel des österreichischen Deutsch. In: Grucza F. et al. (Hg.): Człowiek język kultura/ Mensch Sprache Kultur. Konferenzband der Internationalen Konferenz des SGP, Warszawa, 25. 27. Mai 2012, S. 300–310.
- Utri, Reinhold (2015): "Er ist lange dran gesessen und am Dienstag hat er es schon übersetzt gehabt..." Grammatik einmal anders: plurizentrische Phänomene im Österreichischen Deutsch. In: Mariola Wierzbicka/ Boguława Rolek: Grammtische Strukturen im Text und im Diskurs, Bd. 4, Rzeszów, S. 125–140.
- Utri, Reinhold (2018): Die Plurizentrizität der deutschen Sprache(n) im Lichte der anthropozentrischen Linguistik und deren Konsequenzen für die Translatorik und die Fremdsprachendidaktik. Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik, hrg. v. S. Grucza und L. Kolago; Bd. 32, Peter Lang.
- Wiesinger, Peter (2008): Austriazismen als Politikum. Zur Sprachpolitik in Österreich. In: Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Reihe: Austria: Forschung und Wissenschaft, Wien, Bd. 2, S. 133–143.
- Wolska, Irmina (2015): Austriazismen in österreichischen Fachtexten aus dem Bereich Jura. Bachelorarbeit, Universität Warschau.
- Zeman, Dalibor (2009): Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich. Linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät, Schriftenreihe "Philologia Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Bd. 131, Verlag Dr. Kovač, Hamburg.